

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 10 (1997)
Heft: 11

Artikel: Junge Wölfe gestalten solide : der Schweizer Grafiker Verband hat Abschlussarbeiten von Grafikerinnen und Grafikern prämiert
Autor: Settele, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Junge Wölfe gestalten solide

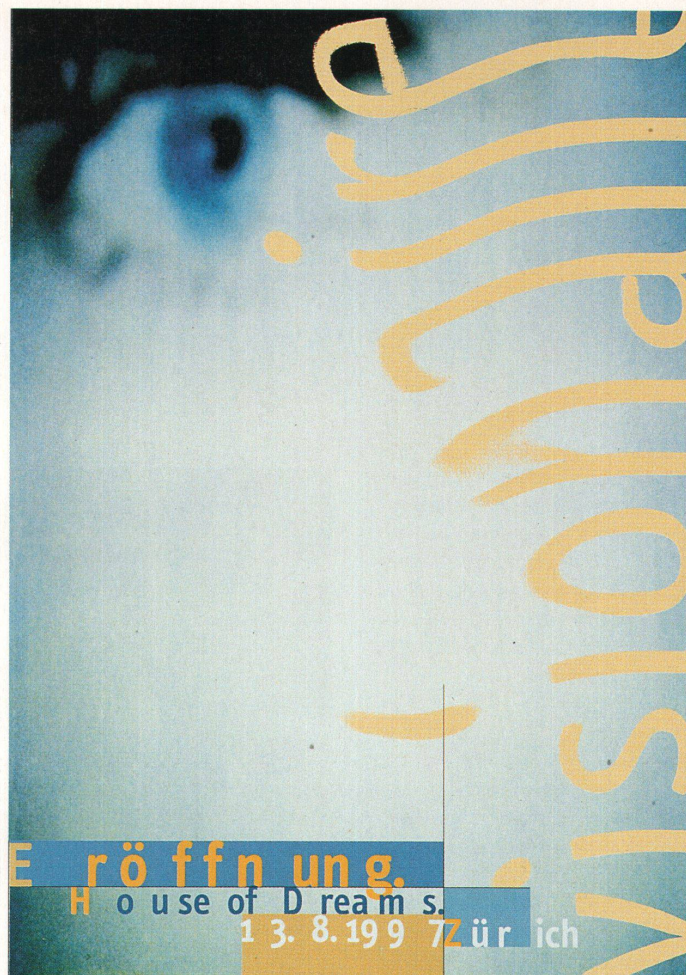
Der Schweizer Grafiker Verband (SGV) hat Patrizia Studer mit dem SGV Förderpreis 1997 ausgezeichnet. Die Jury wählte ihre Arbeit aus den zehn besten BIGA-Abschlussarbeiten aller zehn Schweizer Prüfungsregionen aus. Die Arbeiten zeigen, dass die Grafikdesigner von morgen ihr Handwerk gelernt haben.

Patrizia Studer setzt sich seit langem mit Träumen auseinander, führt selbst ein Traumtagebuch und ist überzeugt, dass die Bildsprache des Traums ihren gestalterischen Ideen verwandt ist. Daher hat sie zum Prüfungsthema «Dokumentation einer Institution» etwas gewählt, das es bisher noch nicht gab: ein Traummuseum. Zwei Wochen hatte sie Zeit, um das Logo, den Museumsführer und das Plakat zur Museumseröffnung zu gestalten. Die Jury hat Patrizia Studer, die ihre Ausbildung im Grafikatelier Brandl & Scherrer in Olten abgeschlossen hat, aus drei Gründen den Preis gegeben: Ihre Arbeit ist bis ins Detail durchgestaltet, sie geht eigenständig mit der Bildsprache um, und das Logo passt zum Inhalt.

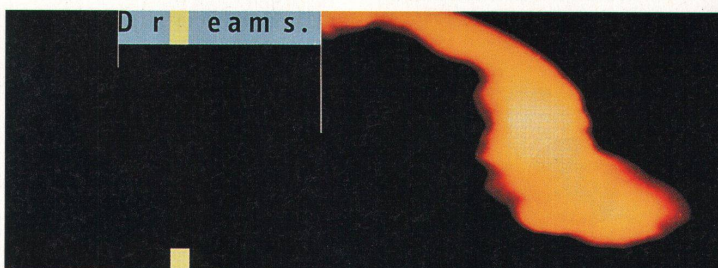
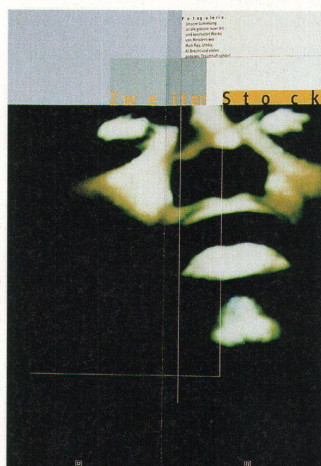
Gepflegte Details

Der auffälligste Teil ihrer Arbeit ist der Museumsführer. Analog zu den verschiedenen Ebenen des Bewusstseins stellt Studer jede Etage des Museums auf einer Doppelseite vor, wobei sie die klar strukturierten Informationen von den frei interpretierten Bildern trennt. Die einheitliche Typografie und die Details sind gepflegt, ausgewogen und stimmen bis in die Kleinstformen. Die Spatiationierung in den Titeln folgt nicht rationalen Gesetzen, die Zwischenräume sollen das Sprunghafte des Traumes und die Leerstellen bei der Erinnerung symbolisieren. Auch die neckisch in den Raum hängende Unterlänge des Buchstabens g, die typografisch das Überlappen der verschiedenen Traumebenen aufnimmt, zeigt den präzisen Umgang mit Details. Die Bildsprache ist ausdrucksstark und stimmig. Es sind schattenhafte, visionäre Bilder, die grafisch darstellen, was wir gerne zum Thema Traum assoziieren, die aber wenig mit den tatsächlichen Träumen zu tun haben: emotionale, visuell verdichtete Bilder, die wir in der Erinnerung unscharf und diffus wahrnehmen.

Träume können nicht bewusst wahrgenommen werden, erst hinterher erinnert man sich daran. Daher sind sie vage und flüchtig – wie auch das Logo «Vi-



Die Arbeit der Preisträgerin Patrizia Studer für das Traummuseum «Visionaire»



sionaire»: Es wirkt luftig und leicht, schwebt im Raum und verändert sich bei jeder Anwendung. Dazu hat die Designerin das Logo beim Kopieren mit der Hand immer wieder leicht verschoben. Nur beim Plakat hat sie das Konzept nicht konsequent umgesetzt, sondern das Logo auch in der Serie für B 12-Plakatständer auf allen drei Plakaten unverändert gelassen.

Patrizia Studers nächstes Ziel heisst Multimedia-Weiterbildung an der Parsons School of Design in New York. Doch die Schule ist teuer, und mit der Preissumme von 12 000 Franken sind nicht einmal die Gebühren für ein Semester gedeckt. Daher hat sie vorerst bei der Werbeagentur Plüss in Langenthal angeheuert.

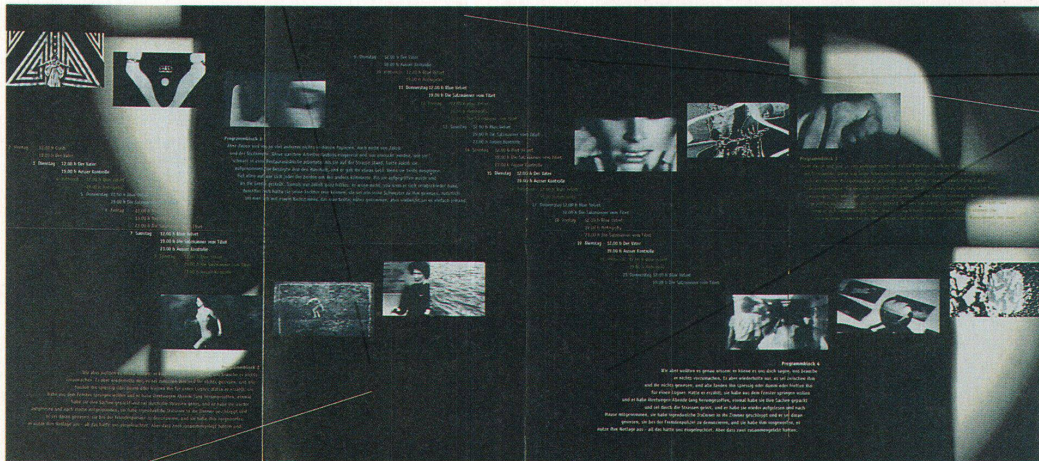
Starke Kontraste

Maria Lucia Salvatore hat die Lehre im Grafikatelier Thomas Vetter in Zürich abgeschlossen. Sie hat das Programm zur Veranstaltungsreihe «CineMania» gestaltet. Film im Film unter dem Aspekt des anderen Blicks war das Thema. Was lag näher, als für die Gestaltung ebenfalls eine Metaebene des Kinos als Ausgangspunkt zu nehmen? Sie entschied sich für den Gegensatz Hell-Dunkel im Kinoraum und auf der Leinwand. Bei den Visitenkarten und auf dem Briefpapier kommt der Text, wie die Filmcredits, auf die weisse Leinwand zu liegen – umrahmt vom dunklen Raum. Die Broschüre erinnert an ein virtuelles Kino mit mehrfach verschränkten Räumen und unzähligen Leinwänden, auf denen die Textblöcke in dezenten Farben aufscheinen. Der Veranstaltungsspielplan wirkt dadurch etwas verspielt, aber optisch attraktiv. Salvatores Arbeit erfüllt die wichtigsten Kriterien für den SGV Förderpreis. Sie ist gemäss Jurypräsident Kaspar Schmid «originell, beispielhaft gestaltet, inhaltlich und ästhetisch innovativ, adäquat kommuniziert und visualisiert». Trotzdem hat sich die Jury für die Arbeit von Patrizia Studer entschieden. Ihr durchdachtes Konzept, die Detailgestaltung und die einfache Realisierbarkeit hätten den Ausschlag gegeben.

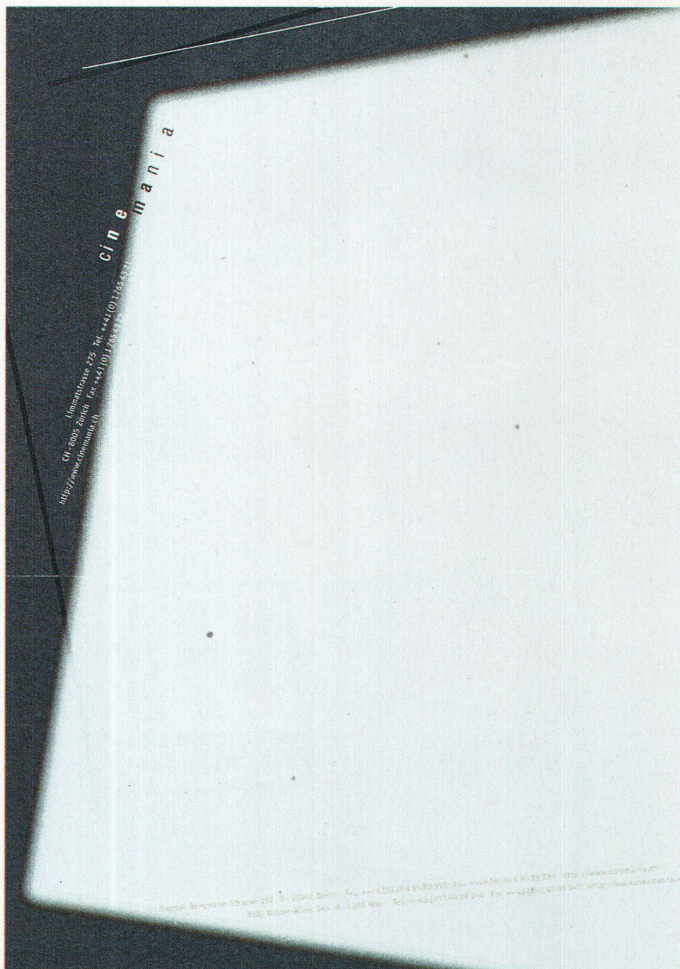
Mit oder ohne

In die Schlussrunde kam auch die Arbeit von Alex Sondereggers von der Schule für Gestaltung Luzern. Für das Thema «Gegensatz» wählte er Sex, konkret: mit und ohne Kondom. Seine Leidenschaft gilt der Verpackung. Vom Einerpack in Zündholzschachtelform bis zum Fünferpack im kompliziert gefalteten Karton hat er seiner Fabulierlust freien Lauf gelassen. Er versteht einiges von plakativen, wirksam eingesetzten Bildelementen und Piktogrammen. Doch hat er etwas Wesentliches missverstanden: Sex hat mit maschinellem

Maria Lucia Salvatore schafft im Programm zur Filmreihe «CineMania» einen vielschichtigen visuellen Raum

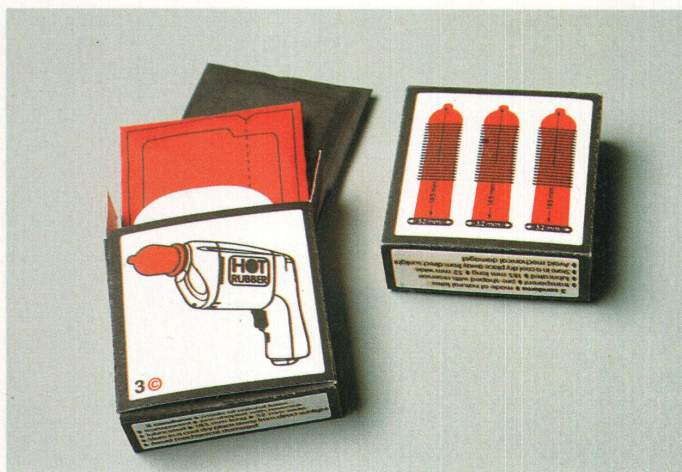
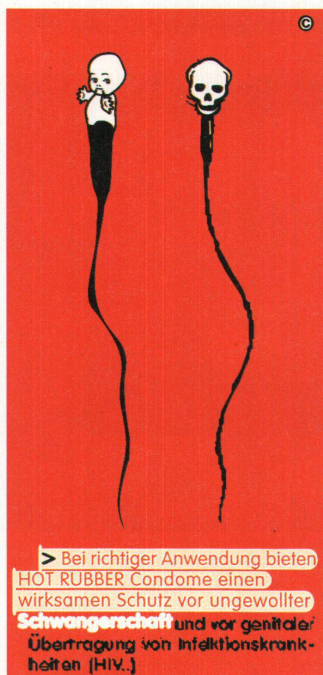


Starke Kontraste bei Maria Lucia Salvatores Briefpapier und den Inseraten





Alex Sonderegger wirbt für Präservative mit plakativen Bildern und raffinierten Verpackungen



Bohren und Eindübeln nichts zu tun. Vielleicht hat er sich von der Luzerner Designergruppe Velvet inspirieren lassen (HP 9/96), die für Stimorol die kauenbaren Gummis in einem Präservativ abbilden, und für die gilt: Freies Assoziieren ist besser, als Form und Inhalt präzise zu verknüpfen.

Handwerklich solid

Die zehn für den SGV Förderpreis nominierten Arbeiten geben einen Eindruck vom Ausbildungs-Niveau der Grafikerinnen und Grafiker und ihren Leistungen bei der BIGA-Prüfung. Er lässt sich in drei Punkten zusammenfassen: 1. Sie beherrschen das Handwerk, können professionell arbeiten und innerhalb von nur zwei Wochen umfassende gestalterische Lösungen präsentieren. 2. Sie nutzen den gestalterischen Freiraum dezent. Sie verzichten auf gewagte Experimente und ziehen es vor, die visuelle Botschaft einfach und verständlich darzustellen: viel Weissraum, monochrome Farbflächen, freigestellte Bild- und Typoelemente. Einige Arbeiten wirken daher gar konventionell. 3. Die Feinabstimmung in der Visualisierung lässt Wünsche offen. Wenn Sport statisch dargestellt wird, frisches Wasser an Öl und Flecken erinnert, Sex als Bohren verstanden wird oder sich bei einem Heilwässerchen die Assoziation gesund nicht einstellt, ist die Botschaft zuwenig prägnant umgesetzt.

Ungleiche Ellen

Der Wettbewerb funktioniert so: Jede der zehn Prüfungsregionen schickt die Arbeit mit den besten Noten ins Rennen, und daraus wählt die SGV-Jury nochmals die Besten aus. Für die Vorselektion lagen genug spannende Arbeiten vor – die Wahl war nicht einfach. Bern hat die jetzt vom SGV ausgezeichnete Arbeit mit einem Stimmenverhältnis von 8:7 selektioniert, und die von Genf eingereichte Arbeit war in den Augen der Jurorin Sophie Pfund nur die drittbeste. Der Grund liegt auf der Hand: Die Prüfungskommissionen sind heterogen zusammengesetzt. Die je

nach Region sechs bis über zwanzig Experten sind Lehrer, Lehrmeister und Designerinnen von Werbeagenturen. Entsprechend unterschiedlich sind die Kriterien. Eine andere Tatsache erschwert den direkten Vergleich für die Preisvergabe: Die Prüfungsmodalitäten, das Prüfungsthema und die Aufgabenstellung in den zehn Prüfungsregionen sind unterschiedlich. Der SGV arbeitet seit einiger Zeit auf eine Änderung des Verfahrens oder gar der Preisvergabe hin (HP 12/96). Dem steht jedoch der tief verwurzelte Föderalismus der Regionen im Wege.

Christoph Settele

Alle zehn Arbeiten sind in Hochparterre on line unter der Rubrik «Dossier» in Wort und Bild dokumentiert: <http://www.hochparterre.ch>. Der SGV hat einen Katalog mit den Arbeiten herausgegeben: SGV, Schulhausstrasse 64, 8002 Zürich, Tel. und Fax 01/201 07 37.

SGV Förderpreis 1997

Die Jury

Kaspar Schmid (SGV Vorstandsmitglied, Ressort Ausbildung), Armin Vogt (Basel), Jenny Leibundgut (Bern), Andreas Netthoefel (Biel), Sophie Pfund (Genf), Lisa Jeanne Leuch (Jura), Lucia Frey (Luzern), Ruedi Tachezy (St. Gallen), Lulo Tognola (Tessin), Regula Meili (Zürich), Jean Robert (Lausanne), Protokollführerin: Susann Mäusli Bruggisser. Wolf Henkel (SGV-Präsident) nahm krankheitsbedingt an der Jurierung nicht teil.

Die 10 besten Arbeiten aus den 10 Prüfungsregionen

Kim Nguyen (Basel), Patrizia Studer (Bern), Andreas Tschersich (Biel), Stéphanie Girard (Genf), Maria Iorio (Jura), Alex Sonderegger (Luzern), Dominik Schoch (St. Gallen), Sandra Dafond (Tessin), Maria Lucia Salvatore (Zürich); Lausanne hat auf die Eingabe verzichtet.